

TOD UND AUFERSTEHUNG



Helles Licht und wunderbare Stille: eine Szene am Comer See. Menschen, die ein Nahtod-Erlebnis hatten, berichten oft von ähnlichen Sinneseindrücken.

FOTO: WALDHÄUSL

„Ich weiß, dass es nach dem Tod weitergeht“

Was kommt nach dem Tod? Das kann auch Manuela Maetze, 51, nicht sagen. Seit ihrem Nahtod-Erlebnis glaubt sie aber: Der Tod ist nicht das Ende. Denn ihr sei Gott begegnet, sagt sie. Religiös sei sie dadurch zwar nicht geworden – aber „vertrauend“.

VON KERSTIN LOTTRITZ

München – Manuela Maetze war nie besonders religiös. Gott spielte keine Rolle in ihrem Leben, und ob es ein Leben nach dem Tod gibt, war nie eine wichtige Frage für sie. Bis zu diesem einen Tag, als sie mit einer lebensgefährlichen Blinddarmentzündung ins Krankenhaus kam. Auf dem Weg in den Operationsaal passierte es: „Ich befand mich in einer flauschigen Kugel, wie aus Angorawolle“, erzählt die 51-Jährige. Um sich herum sah sie ein strahlendes Licht, und sie spürte eine große Stille. „Ich fühlte mich genau richtig und wunderbar tief geliebt.“ Und obwohl ihr Gesundheitszustand kritisch war, wusste sie eines ganz sicher: Sie würde nicht sterben.

Was Manuela Maetze aus Germering (Kreis Fürstentum) erlebte, konnte sie sich damals nicht erklären. Später erfuhr sie, dass sie ein so genanntes Nahtod-Erlebnis gehabt hatte. „Meist treten diese Erlebnisse in Zusammenhang mit Todesnähe auf“, erklärt Joachim Nicolay, Psychologe und stellvertretender Vorsitzender des Netzwerks Nahtod-Erfahrung. Eine richtige Erklärung dafür sei noch nicht gefunden worden.

Nur etwa eine Minute dauerte das Erlebnis bei Manuela Maetze. Aber schon während der Operation entschwand sie ein zweites Mal in eine andere Welt. Jetzt fasste eine große Hand sie um die Taille und befreite sie aus einer

schwarzen Box. Sie fand sich in einem helleuchtenden Raum wieder, der sich bald in eine pastellfarbige Landschaft wandelte. Sie erkannte das Meer und Sanddünen, die sie vor fast 40 Jahren mal im Urlaub auf Sylt gesehen hatte. In ihrem Erlebnis hat Manuela Maetze keine Personen getroffen, jedoch spürte sie eine große Kraft und Energie, für die sie kein anderes Wort als „Gott“ kennt. Mit ihm habe sie eine Art Gespräch geführt und den Auftrag erhalten, ihr Leben zu ändern.

Zurück im Leben hinterlassen solche Nahtod-Erlebnisse bei den Betroffenen tiefe Spuren. Manuela Maetze hat vieles verändert – äußerlich und innerlich. Die Farbe Schwarz erträgt sie nicht mehr: Sie hat sie weitestgehend aus ihrer Wohnung verbannt. In ihrem Schrank hängen jetzt Kleider in Pastelltönen. Aber das

Materielle Dinge sind nach dem Erlebnis nicht mehr so wichtig

Wichtigste sei, „dass ich zu mir selbst gefunden habe“, sagt sie.

Der Psychologe Nicolay kennt die Wirkungen auf die Betroffenen: „Die Einstellung gegenüber anderen Menschen verändert sich“, sagt er. Es werde nicht mehr so viel Wert auf materielle Dinge gelegt. „Manche Menschen irritiert diese Veränderung an sich, und sie wissen nicht, wie sie damit umgehen sollen“, so Nicolay. Im Netzwerk Nahtod-Erfahrung finden sie dann Gesprächspartner, mit denen sie ihre Erlebnisse und Gefühle teilen können (siehe www.iands-germany.de).

„Mir ist Gott begegnet“, sagt Manuela Maetze heute. Doch als religiös will sich die Sekretärin und freischaffende Künstlerin noch nicht bezeichnen. Lieber als „vertrauend“. Sie glaube jetzt „an etwas Allmächtiges“, sagt sie.

Das nehme ihr die Angst vor dem Tod: „Ich weiß, dass es danach weitergeht.“

Mit dieser Einstellung ist sie nicht alleine. Eine Studie der Bertelsmann-Stiftung hat herausgefunden, dass die Mehrheit der Deutschen an ein Leben nach dem Tod glaubt – zum Beispiel durch Auferstehung, die Unsterblichkeit der Seele oder eine Wiedergeburt. Martin Rieger, Leiter der Studie „Religionsmonitor“ erklärt: „Es ist eine

Ursehnsucht im Menschen, es möge nicht alles vorbei sein.“ Anders als in der Generation der „68er“ müsse sich die Gesellschaft heute nicht mehr von kirchlichen Regeln befreien. Deshalb falle es auch leichter, an ein Leben nach dem Tod zu glauben.

Der Auferstehungsglaube ist aber in der Bevölkerung sehr unterschiedlich verbreitet. So können zum Beispiel zwei Drittel der Ostdeutschen gar nichts mit einer Vorstel-

lung von einem Leben nach dem Tod anfangen. In Westdeutschland dagegen sind es nur 25 Prozent. Unter den in Deutschland lebenden Muslimen ist eine Vorstellung von einem Leben nach dem Tod dafür noch viel lebendiger. Unter ihnen glauben fast 90 Prozent an ein Leben nach dem Tod.

Interessante Unterschiede zeigt die Studie auch zwischen den Generationen: Vor allem junge Menschen unter 30 Jahren glauben eher an ein Leben nach dem Tod als die Älteren. Laut Martin Rieger entspricht das in hohem Maß den Erhebungen zur Religiosität insgesamt. Jüngere Menschen seien an Religion wieder interessiert, sagt er.

Wie Stefan Grubesch, ein 29-jähriger Jurist. Zwar sagt er von sich, er sei kein praktizierender Katholik. Nur selten geht er in die Kirche, denn die sei „nicht am Puls der Zeit.“ Doch auch er glaubt, dass es nach dem Tod irgendwie weiter geht: „Zumindest lebe ich in den Gedanken der anderen Menschen weiter.“ Diese Vorstellung helfe ihm, weniger Angst vor dem Tod zu haben. „Ich habe mir meinen eigenen Glauben geschaffen“, sagt Grubesch.

Eine Einstellung, die Professor Michael Bordt, Rektor der Hochschule für Philosophie in München, geläufig ist. „Unter den Studenten beobachte ich, dass sie in ihrer Religiosität flexibler geworden sind.“ Sie werden durch verschiedene Religionen beeinflusst – sei es das Christentum oder den Buddhismus.

„Eine neue Form von Religion entwickelt sich“, hat auch Martin Rieger mit der Studie „Religionsmonitor“ herausgefunden. Eine Erklärung dafür sieht er darin, dass die Gesellschaft in Deutschland immer vielfältiger wird. Der Mikrozensus des Statistischen Bundesamts zeigt, dass 27 Prozent der unter 25-Jährigen einen Migrationshintergrund haben. „Da beginnt

man ganz automatisch, sich für andere Religionen zu interessieren“, sagt Rieger. Im Mittelpunkt des Interesses stehen nach Ansicht des Philosophen Bordt die großen Fragen der Religionen – wie etwa die Suche nach dem Sinn des Lebens. „Die junge Generation ist heute dem Druck ausgesetzt, ihr gesamtes Leben nach ihrem beruflichen Erfolg zu beurteilen“, so Bordt. Für den Professor ist nicht die Frage entscheidend, ob es ein Leben nach dem Tod gibt, sondern wie diese Frage das tägliche Leben beeinflusst. Bordt rät seinen Studenten deshalb: „Gestaltet euer Leben sinnvoll und seid sozial tätig.“

Fast fünf Jahre nach ihrem Nahtod-Erlebnis ist Manuela Maetze heute viel entspannter geworden. „Man muss mit sich selbst im Reinen sein“, sagt sie, „dann kann man die Liebe auch an andere weitergeben.“ Dass sie dieses Ge-

Es ist schwierig, sich das Gefühl tiefer Liebe zu erhalten

fühl der tiefen Liebe noch immer spürt, hört man: Die 51-Jährige redet mit einer langsamen, warmen Stimme. Wer mit ihr spricht, wird automatisch selbst ruhiger. „Aber es ist für mich oft ein Kampf, das Gefühl auch weiter zu behalten“, sagt sie. Sie kämpfe mit ihrer eigenen Ungeduld, „die Ungeduld gegenüber der Dummheit der anderen“, sagt sie lachend und es klingt, als sei ihr diese Aussage ein bisschen peinlich.

Die Sekretärin wünscht sich, dass die Menschen sich gegenseitig wieder mehr wertschätzen. Doch im Alltag ist das nicht immer einfach. Manchmal spürt sie das Unverständnis ihrer Umwelt und dann, wie die Wut darüber in ihr selbst wächst. „Aber ich muss lernen, damit klarzukommen.“



Hat ihr Leben komplett geändert: Manuela Maetze. FKN

Stichwort: Nahtod-Erfahrung

Über Nahtod-Erfahrungen berichten mitunter Menschen, die bereits für klinisch tot befunden wurden und wiederbelebt wurden – etwa bei einer Operation oder in einem Zustand kurz vor dem Ertrinken. Oft ähneln sich die Berichte. Ein typischer Ablauf: Zunächst nimmt man unangenehme Geräusche wahr, danach bewegt man sich durch einen Tunnel. Nun hat man das Gefühl, sich außerhalb seines Körpers zu befinden und auf ihn zu schauen. Licht oder ein Lichtwesen treten auf. Die Geistwesen verstorbener Verwandter und Freunde erscheinen. Am Ende zieht das bisherige Leben in einer Rückschau vorüber. „Medizinisch wird das meist mit Halluzinationen erklärt“, sagt Psychologe Joachim Nicolay. 2001 zeigte eine Studie, dass etwa eine von fünf Personen, die für klinisch tot erklärt wurden und dann überlebten, eine Nahtod-Erfahrung gemacht hatte. lot

EIN LEBEN NACH DEM TOD

Die Vorstellung von einem Leben nach dem Tod gibt es in vielen Religionen – in den großen monotheistischen (Judentum, Christentum, Islam) ebenso wie in manchen Naturreligionen. Weit verbreitet ist der Glaube an eine unsterbliche Seele, die nach dem körperlichen Tod eines Menschen die sterbliche Hülle verlässt und in jeweils verschiedener Weise fortexistiert. Für die alten Ägypter war das Leben nach dem Tod sogar das eigentliche, dauernde Leben, in das der Tod nur hinüberleitet.

Für Christen zählen die Auferstehung von den Toten und das ewige Leben zu den Kernbotschaften des Glaubens. Diese Vorstellungen knüpfen an das Neue Testament an, worin der am Kreuz Gestorbene nach seinem Tod den Jüngern leibhaftig erschienen ist. Darin gründet auch die Hoffnung der Christen auf Auferstehung. Durch die am Kreuz vollbrachte Versöhnungstat Gottes mit dem Menschen seien Sünde und Tod überwunden, glauben Katholiken und Protestanten.

Nach dem katholischen Glauben werden am Jüngsten Tag alle Toten in ihrem „Fleisch“ auferstehen, gleichsam im einstigen irdischen Leib, der dann ein unsterblicher und unverweslicher ist. Die Protestanten verstehen die Auferstehung der Toten als Bewahrung der Persönlichkeit in neuer Gestalt – und als ihre Vollendung in der Gemeinschaft mit Gott.

Fremd sind dem Christentum Vorstellungen von einer Reinkarnation, wie sie im Hinduismus, im Jainismus und im Buddhismus zu finden sind. Mit Reinkarnation ist der Übergang der menschlichen Seele in einen neuen Körper und eine neue Existenz gemeint. Nach hinduistischer Vorstellung ist der Mensch eine unsterbliche Seele (Atman), die sich nach dem Tod des Körpers in einem neu in Erscheinung tretenden Wesen wieder verkörpert – dies können auch Tiere sein. Die Qualität der Wiedergeburt hängt ab von den Taten, die in der vorangegangenen Existenz erbracht wurden (Karma).



Hindupilger bei rituellen Waschungen im Fluss. AP

Der Tod ist nicht der Abschluss des Lebens, sondern nur der Übergang zu einer neuen Daseinsform. Ziel der Hindus ist es, den ewigen, leidvollen Kreislauf von Werden und Vergehen zu überwinden: über die klassischen Wege des Wissens, der Tat und der Gottesliebe.

Der Buddhismus hat die Lehre von einer Kette von Wiedergeburten übernommen. Sie bedeutet Leid, das erst am Ende in einem Zustand von Nicht-Existenz endet – im Nirvana. Nach buddhistischer Auffassung wird der Mensch immer wieder geboren, weil sein Trieb auf Sinnesbefriedigung und Verwirklichung gerichtet ist: Ihm fehlt die „Erleuchtung“, er kann sich nicht vom Lebenswillen lösen. Ziel ist es, jede emotionale Bindung an die Welt zu verlieren und mit allem eins zu werden. Nur so wird das Ende der Wiedergeburten erreicht. mm